

Bürden des Krieges

von Christopher Theissen

Kinder sind Vietnams Zukunft. Dort möchte die Führung in Hanoi hin. Doch noch nicht gelöste Probleme erlauben keinen zweiten Schritt vor dem ersten. Ein großes Problem stellt dabei die mangelnde Versorgung behinderter Kinder dar.

Ein nahezu klassisches Problem im vietnamesischen Gesundheitssektor ist die mangelnde Versorgung behinderter Kinder. Nur ein kleiner Teil der behinderten Kinder wird erreicht, Millionen bleiben außerhalb der Fürsorge. Es gibt zu wenige Betreuungseinrichtungen. Das Personal ist zum Teil hochmotiviert, jedoch zu mangelhaft ausgebildet, um pädagogisch sinnvolle Arbeit zu leisten, gibt der Deutsche Entwicklungsdienst an.

Das ist umso gravierender, als Vietnam eine ganz besondere Bürde auferlegt ist: Jedes Jahr werden Tausende Kinder mit Behinderungen geboren, die auf den Einsatz von Entlaubungsmitteln während des Vietnamkrieges zurückzuführen sind. Insgesamt sind 100.000 als so genannte »Agent-Orange-Kinder« registriert, benannt nach dem am meisten eingesetzten Mittel, *Agent Orange*. 19 Mio Tonnen dieser dioxinhaltigen Substanzen haben die US-Streitkräfte zwischen 1962 und 1971 auf Vietnam niederregnen lassen.

Pilotstudien vor Ort haben ergeben, dass derzeit eine Million Menschen in Vietnam an den Spätfolgen von *Agent Orange* leiden. Die vietnamesische Regierung spricht gar von 17 Millionen, deren chronische Krankheiten, Krebs oder Geburtschäden sich darauf zurückführen lassen. Beredtes Zeugnis davon gibt eine Ausstellung im Frauenkrankenhaus von Saigon. Totgeburten mit geradezu monströsen Deformationen, mit zwei Köpfen oder ohne Kopf, zusätzlichen Gliedmaßen oder Extremitäten, die direkt aus dem Bauch wachsen. Sie sind alle nach dem Krieg von Müttern aus stark besprühten Gebieten zur Welt gebracht worden und führen einen stummen Indizienprozess gegen die chemische Kriegsführung. Das dort ausgestellte

Leid ist jedoch nicht Geschichte, sondern Gegenwart. Im »Freundschaftsdorf«, einem Zentrum für Behinderte nahe Hanoi, trifft man auf Kinder mit Zwergwuchs, Wasserköpfen und Hirnschäden. »Dies sind alles Kinder von kommunistischen Veteranen, die *Agent Orange* ausgesetzt waren«, sagt Nguyen Khai Hung, der Direktor des Zentrums. Nicht nur für ihn sind die Kinder der lebende Beweis für die Spätfolgen des Krieges. Kein Wissenschaftler in Vietnam zweifelt an der Verbindung von schweren Geburtsschäden und Dioxinvergiftungen durch *Agent Orange*. Die Zahlen einer neueren Pilotstudie des vietnamesischen Wissenschaftlers Nguyen Viet Nhan belegen dies. So gab es in Gebieten, in denen verstärkt *Agent Orange* eingesetzt worden war, beispielsweise drei Mal mehr Neugeborene mit Gaumenkieferspalten, drei Mal mehr mit geistiger Zurückgebliebenheit und drei Mal mehr mit zusätzlichen Gliedmaßen als in anderen Gebieten. Laut Dr. Nguyen Viet Nhan kommen in Gebieten, wo diese Giftwaffen lagerten, auch heute noch 9,5 Mal soviel geistig und körperlich behinderte Kinder zur Welt wie dort, wo keine dieser Chemikalien zum Einsatz kamen.

Die vietnamesische Regierung greift das auf: Aufgrund der großen Zahl von behinderten Kindern, die aus dem Dioxinproblem resultiert, habe sie ein Netzwerk aus elf »Friedensdörfern« über das ganze Land verteilt aufbauen müssen. Natürlich möchte sie dafür die USA in die Pflicht nehmen. Beide Staaten unterzeichneten 2001 ein Abkommen über die Kooperation und Forschung zu Umwelt- und Gesundheitsfragen rund um das Thema Dioxin. Im März 2002 trafen das erste Mal Wissenschaftler aus beiden Ländern auf einer Konferenz zu diesem Thema in

Hanoi zusammen. Das Wort von der Kompensation wird indes aus gutem Grund vermieden. Die USA machen geltend, dass Hanoi bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1995 alle Forderungen nach Reparationen und Kompensationen fallengelassen hat. Stattdessen wird an die humanitäre Verantwortung der USA appelliert. Per Dekret hat Ministerpräsident Phan Van Khai einen Fonds für *Agent-Orange*-Opfer eingerichtet, um humanitäre Hilfe von innerhalb und außerhalb zu suchen. Unterstützung erhält Vietnam dabei sogar von amerikanischen Veteranenverbänden. US-Wissenschaftler streiten jedoch weiterhin eine direkte Verbindung zwischen Dioxin und Geburtsschäden und damit eine amerikanische Verantwortung ab. Die Forschungen seien noch nicht weit genug.

»Die Opfer brauchen jetzt Hilfe«

»Die Opfer brauchen jetzt Hilfe und können nicht noch weitere Jahre auf die Forschung warten«, mahnt Prof. Nguyen Trong Nhan, der Präsident des Vietnamesischen Roten Kreuzes. Er befürwortet Vietnams Appell an die humanitäre Verantwortung der USA. Sein Appell richtet sich aber auch an das eigene Land. Denn bisher haben Leidtragende in Vietnam nur von der eigenen Führung etwas zu erwarten. Nach Durchführung einer größeren Feldstudie im Jahre 1999 billigte Vietnams Premier einen Rentenplan zur Soforthilfe. Alle Menschen, die während des Krieges in entlaubten Gebieten eingesetzt waren, und ihre behinderten Kinder

Der Autor ist Regionalwissenschaftler in Hamburg mit Schwerpunkt Vietnam.